



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$, S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$, S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$, S. 26 M., $\frac{1}{8}$, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 126.

Leipzig, Freitag den 2. Juni 1916.

83. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Der Buchhändler als Volksbildner.

Der Buchhandel hat die Aufgabe, sich Bücherleser und als deren Folge Bücherkäufer großzuziehen. Jetzt ist die Gelegenheit geboten, den Mannschaften, denen der Dienst freie Zeit zum Lesen läßt, Achtung vor Büchern und Geschmack am künstlerischen Genuß zu vermitteln. Aus diesem Gedanken heraus folgt ein Vortrag, der sich an Leute richtet, die ein eigenes Urteil bei der Auswahl von Büchern noch nicht haben und von denen man annimmt, daß sie sich im weiten Felde des Wissens und der Wissenschaft nicht allein zurechtfinden werden. Etwas Ähnliches, von Fachleuten und Wissenschaftlern gemeinsam ausgearbeitet, könnte vielleicht, mit kurzem Bücherverzeichnis als Anhang, gedruckt und an die Mannschaften mit Erlaubnis der in Frage kommenden Stellen verteilt werden. Die Ortsvereine müßten sich über die Bezirke und den Ausdruck einigen. Zu empfehlen wäre die Angabe nur einer Bezugsquelle, da alles, was umständlich ist, bei einfachen Leuten vermieden werden soll. Ausgenommen sind in der Aussprache die Religion und die Politik. Nicht in Erinnerung an russische Zustände, sondern weil für die Verbreitung religiöser Bücher im Felde und in der Garnison durch Geistliche und Vereine sachgemäß gesorgt wird. Wer Politik treibt, ist hierin genügend vorgebildet, um selbst seine Auswahl treffen zu können. Auf allen andern Gebieten hat der Buchhändler das Recht und die Pflicht, an der Verbreitung von Büchern mitzuarbeiten, und er soll beides sich von niemand ohne Zwang nehmen lassen.

Kameraden! Bücher sind Kameraden. Mancher kannte bis zum Kriege keine Kameradschaft, da er allein seines Weges zog, da er niemand hatte, dem er sich mitteilen sollte, mit dem er Freud und Leid gemeinsam trug. Dort draußen im Felde lernte er die Kameraden kennen und schloß Freundschaft, die über den Tod hinaus nicht wellen wird. Das Zueinandergangehen, das Zueinandersorgen, das Selbstlose und Uneigennütige ist das Zeichen einer guten, wahren Kameradschaft. Alle diese Merkmale zeigt auch das Buch, das zu unseren Gedanken paßt. Wenn wir den Drang haben, mit uns allein zu sein, nicht zu reden, sondern zu schweigen, sollen wir ihn nicht durch Zerstreuung, Trinken, Kartenspiel niederkämpfen, sondern wir sollen dem geistigen Kameraden nachgeben, wir sollen zum Buch greifen.

Fast jeder Deutsche hat lesen gelernt, und doch können es nur wenige unter uns. Denn »lesen« heißt nicht nur Buchstaben und Worte mit dem Auge erkennen, nicht allein den Sinn von Sätzen erfassen, sondern »lesen« verlangt außer dieser mechanisch-sinnlichen Tätigkeit eine Vertiefung des Denkens, eine Vorstellung der Gedanken anderer, also eine Wiedererweckung toter Buchstaben zu lebendigem Geiste.

Mancher glaubt, daß die Zeit verloren sei, die er mit Lesen zubringt. Er sei so alt geworden, er begnüge sich mit der Zeitung, er habe eingesehen, daß in den Büchern oft großer Unfuss stehe, er brauche es nicht zu seinem Geschäft, zu seinem Handwerk, zu seiner Arbeit. Er mag recht haben mit Bezug auf die vergangene Zeit. Darüber zu streiten wäre zwecklos. Wir stehen vor einer neuen, große Anforderungen an den einzelnen stellenden Zeit, die allerdings noch für jedermann ein großes

Fragezeichen ist, weil er noch nicht weiß, an welchen Platz er sich zu stellen hat. Bis zum Beginn des Krieges konnten wir auf den alten Wegen gehen und hatten dabei unser Auskommen. Die neue Zeit wird die Bahnung neuer Wege fordern, sie wird den einzelnen vor Aufgaben stellen, die er aus der reinen Erfahrung nicht lösen kann, sie wird denkende Menschen fordern. Denken aber ist ein Vorgang, der gelernt sein will, wie das ABC. Mancher bringt natürliche Begabung mit, er hat Mutterwitz, er ist in seiner Art ein tüchtiger Mensch, und dennoch unterliegt er, sobald er mit Menschen zusammentrifft, die jede Lage beherrschen, weil sie im Geiste schon deren Folgen voraussehen, weil sie folgerichtig denken lernten. Nur der wird mir mit voller Überzeugung recht geben, der diesen Denkvorgang an sich selbst beobachtete, der weiß, wie oft er sich aus der Patsche half, während sein Gegner sich mit Händen und Füßen wehrte und sich ohne Überlegung immer tiefer hineinsenkte. Wer nicht Gelegenheit hat, auf der Hochschule das Denken zu lernen, der muß lesen, der muß Bücher besitzen, die ihm mit der Zeit vertraut werden, die er auf sich selbst überträgt.

Was sollen wir lesen? Zunächst lernt deutsch reden. Ihr glaubt, daß Ihr es könnt, und wißt nicht, daß Ihr zum großen Teil Eure Muttersprache nicht kennt. Nicht Eure Mundart sollt Ihr verleugnen, die Ihr von Euren Ahnen und Eltern geerbt habt, nein, Ihr sollt hören, was Ihr sprecht, Ihr sollt vor Euch sehen, was Ihr meint. Erst dann werdet Ihr deutsch reden, wenn Euch Euer eigenes Wort im Ohre klingt, wenn Ihr Eure aus Worten gebildeten Sätze lebendig vor Euch seht.

»Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin,
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das geht mir nicht aus dem Sinn.«

Hört Ihr das klingen? Es ist die deutsche Rede.

»Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließet der Rhein,
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.«

Mit wenigen Worten malt Euch der Dichter Heinrich Heine in seiner Vorehre, was Ihr so oft als Lied sanget, ein Bild, dessen Schönheit auch der stumpfe Mensch genießen muß.

Leset zunächst mit Genuß und Bedacht unsere Klassiker: Goethe, Schiller, Heine, Uhland, Körner, Kleist, Shakespeare, Hebbel, Otto Ludwig. Von den fünf zuerst Genannten besonders auch die Gedichte; gefallen sie Euch, lest Detlev von Liliencron, Richard Dehmel, Otto Julius Bierbaum. Dann lest aber auch die Theaterstücke, bei denen Ihr Euch zuerst das Verzeichnis der auftretenden Personen einprägen müßt. Macht eine Pause und stellt sie Euch zunächst im Geiste vor, laßt sie in Eurer Phantasie leben. Dann erst lest und vergleicht später Eure eigenen gedachten Gestalten mit denen des Dichters. »Ein spanischer König«. Stellt ihn Euch vor, überlegt, wie er wohl auftreten und handeln wird, dann erst lest, und Ihr werdet doppelten Genuß haben und für das Leben lernen! Auch den Ort der Handlung, die Szene, die Landschaft, die Burg, das Zimmer müßt Ihr Euch genau nach der Aufzeichnung des Dichters vorstellen, Ihr müßt alles vor Euch sehen. Seid Ihr so weit, so beginnt mit Lesen, doch lest langsam, denn Ihr müßt die Menschen sprechen hören. Beachtet